

Die Träne

Dramatis personae

Seár Demry, Sondergesandter des okroischen Großfürsten auf geheimer Mission im Oremh-Gebiet

Rhii Tama, Oremh-Mädchen, Waise, Bewohnerin der Südost-Kolonie in Pan-Oremh

Die Ruinen von Pan-Oremh¹, Spätfrühling 3424 n. Dh.

Ausgangslage: Nachdem ein abendlicher Platzregen der Erfüllung seines Tagesziels in die Quere gekommen war, sah sich Seár gezwungen, mit seinem Fiare² im Dunkel der Nacht Schutz unter einem gemauerten Überhang, wohl einst ein Oremh-Wohnhaus, zu suchen.

Am nächsten Morgen fand er sich von Rhii geweckt, die ihn für betrunken gehalten und ein paar Stunden beim Schlafen beobachtet hatte, um sicherzugehen, dass er nicht erbrach und daran erstickte. Bald stellte sich heraus, dass Rhii die Kontaktperson seiner Mission, Lhjad Meral Tabhiri, kannte, und nach einigem Hin und Her (wie sich im Folgenden zeigen wird, ist die Kommunikation zwischen den beiden nicht die müheloseste) erklärte sie sich dazu bereit, Seár zu ihm zu führen. So geht es nun schon seit einiger Zeit kreuz und quer durch das weitläufige Ruinenfeld, das alles ist, was von der einst so prächtigen Hauptstadt des Oremh-Reichs übriggeblieben ist; anfangs zu Fuß, dann zu zweit auf dem Rücken des Fiare. Für Rhii eine nervenaufreibende Angelegenheit, denn zum einen saß sie noch nie zuvor auf einem Reittier, zum anderen wegen der völlig unterschiedlichen Lebenswelten der beiden.

Rhii: Kannst du *bitte* einmal anhalten? Mir tut der Hintern weh. Und außerdem machst du schon wieder alles falsch.

Seár (*zügelt das Fiare*): Was mache ich denn falsch?

Rhii: Ich habe es dir doch schon gesagt. Du reitest zu lange in eine Richtung.

Seár: Wieso soll ich mir weiter in verwirrendem Geschlängel einen Weg durch diese Ruinen bahnen, wenn es hier ganz wunderbare Überreste einstiger Prachtstraßen gibt, die mich direkt zum Ziel führen?

Rhii: Ich habe es dir doch schon erklärt. Das ist, damit wir die Nayodi verwirren.

Seár: Ich bevorzuge ja wirklich Vorsicht gegenüber Nachsicht. Aber wir sind jetzt sicher seit zwei Stunden unterwegs und nicht einer Menschenseele (*er benutzt das Oremh-Wort shemá*) begegnet. Und unvorhersehbare Wege mit ständigen Richtungswechseln durch diese trügerischen Geröllfelder (*er setzt seinen linken Fuß auf einem Steinblock ab, der so mit rankenbildenden, vom Regen prallen Fettpflanzen bewachsen ist, dass er zusammen mit seinem im Abstand von zwei Fußbreiten danebenliegenden Kompagnon wie eine feste, zusammenhängende Struktur erscheint*) schaffen nur das unnötige Risiko, dass wir oder das Fiare uns alle Beine brechen.

¹ Passender Soundtrack: Delerium – Amongst the Ruins, vom Album "Poem", 2000.

² Schlanke, horntragende Paarhufer mit großer Ausdauer und sanftmütigem Wesen; das gebräuchlichste Reittier unter den Völkern von Südwest-Ataiyon.

Rhii: Entweder ich verstehe dein komisches Oremh nicht oder du verstehst nicht, was ein *shemá* ist. Wir sind unzähligen *shemán*³ begegnet, denn hier unter unseren Füßen liegen Gräfte und Aschefelder, in denen Tausende davon ihre letzte Ruhe fanden. *(Mit ungewohntem Ernst in ihrer Stimme.)* Oder eher keine Ruhe. Schließlich sind sie im Feuer oder direkt durch die Hände der Nayodi gestorben, bevor es an ihrer Zeit war.

Seár *(mit düsterem Blick)*. Du hast Recht. Verzeih.

Rhii: Also mach es besser so wie ich vorhin. Niemals den direkten Weg. Wobei das ja ohnehin nicht geht, weil du das Ziel nicht kennst. *(gibt einen amüsierten Laut von sich)*

Seár: Gut, dann versuche ich, öfter die Richtung zu wechseln. *(Er lässt den Blick über die weitgehend flache Landschaft schweifen, in der allein Ruinen und Gestrüpp sichtbare Erhebungen bilden, und verharrt mit dem Blick in südöstliche Richtung, wo Rhii vor ihrem Aufbruch vage hingedeutet hatte.)* Du sagtest, nayodische Wachtürme gäbe es nur weiter Richtung Norden, bei den Palastruinen und den Gruftanlagen. Ohne einen Ausguck dürften wir hier wirklich schwer zu sehen sein. Selbst wenn wir uns nicht immer nahe an Strukturen halten können, die mindestens so hoch sind wie wir.

Rhii: Du bist wirklich komisch. Erst kommst du rüber, als wäre dein Geist ganz woanders, als wärest du betrunken oder hättest zu viel vom Felskraut genascht, und jetzt machst du Ansagen wie Gadhal-*nhim* persönlich. *(Auf seinen fragenden Blick)* Ein großer Strategie unseres Volkes.

Seár *(murmelnd)*: Willkommen in meiner Welt.⁴

(Sie reiten weiter durch die weiten Felder aus Steinblöcken, Felskräutern und niedrigen Sträuchern. Seár bemüht sich, die einstigen Hauptstraßen nur zu nutzen, wenn die Ruinenfelder zu unpassierbar werden, und hin und wieder die Richtung zu wechseln. Als er sich grob in der Gegend wähnt, wohin Rhii ihn zu Beginn ihres Ritts verwiesen hat, dann kaum mehr als ein Schatten am Horizont, bringt er das Fiare zum Anhalten.)

Seár: Ich habe schon länger nicht mehr deine Ellenbogen zu spüren bekommen, also vermute ich, dass wir hier richtig sind?

Rhii: Ja. Reite mal noch ein wenig nach links, und dann drehst du wieder scharf nach rechts zu diesem Gemäuer, das wir gerade schräg rechts vor uns sehen.

(Seár tut wie geheißen; sie kommen an einer Stelle zum Stehen, wo unbewachsene Stellen und niedergetretene Pflanzen von häufigerem Besuch zeugen. Hier scheint auch mehr von der einstigen Hauptstadt übriggeblieben als entlang ihres bisherigen Wegs; neben einzelnen Steinblöcken finden sich hier zahlreiche niedrige bis über kopfhohe Überreste von Mauerwerk, und in einiger Entfernung scheint es gar bewohnbare Strukturen mit Wänden und Dächern darüber zu geben.)

Seár: Ist das eure Siedlung?

Rhii: Wie kommst du denn auf die Idee?

Seár: Nun, hier stehen doch deutlich mehr Steine auf den anderen. Stünde ich vor der Aufgabe, mir ein Zuhause in diesen Ruinen zu schaffen, ich würde mich wohl dort näher umsehen. *(Er macht mit dem*

³ Das Oremh-Konzept für die nicht körperlichen Bestandteile eines Menschen – Bewusstsein, Charaktereigenschaften, Erinnerungen, Gefühle, Wissen, Fähigkeiten, etc.

⁴ Seár ist zur Hälfte Siú (welche sehr spirituell sind und über eine Art Meditation häufig Kontakt zu ihrer transzendenten Ebene suchen) und zur Hälfte Okroer und tut nur mehr deshalb Dienst in der okroischen Armee und für den okroischen Großfürsten als deren obersten Befehlshaber, weil er hohe Ausbildungsschulden bei der Militärakademie zu Oberrim hat.

Kopf eine Bewegung über seine linke Schulter, in die Richtung, wo in einiger Entfernung, teilweise verdeckt von ein paar abgebrochenen Säulen, weitgehend intakt erscheinendes Mauerwerk deutlich aus einem Haufen Schutt, loser Steinblöcke und Pflanzenwerk hervorsticht.)

Rhii: Umsehen kannst du dich, aber Finger weg von diesen Mauern.

Seár: Nun machst du mich erst recht neugierig.

(Langsam dirigiert er das Fiare näher in die Richtung, und nach dem Umreiten⁵ der Säulenreste treten die Überreste eines großen Torbogens in sein Blickfeld, der wohl einst den Beginn des Wegs zu dem dahinterliegenden Gebäude markierte. Wie ein in den Boden getriebener Haken ragt er in die Landschaft, denn auf der einen Seite fehlt das ganze senkrechte Seitenteil. Unfassbar, dass das Ganze ohne Stütze auf einer Seite überhaupt hält; das Konstrukt bildet einen frappierenden Gegensatz zu den Brocken und Geröll, die den Großteil der Ruinenlandschaft dominieren. Das dazugehörige Gebäude präsentiert sich als erstaunlich intakt. An sich ein einfaches, zweistöckiges Wohnhaus der Oremh, wie er sie in den Ortschaften auf dem Weg hierher zu Hunderten gesehen hat. Erbaut aus den typischen hellen Steinquadern, meist drei bis vier Zimmer pro Stockwerk, ein flaches, zu einem Ende leicht abfallendes Dach. Schmale säulenartige Mosaik aus Fliesen in den für die Oremh typischen organischen Formen, die dekorativ die Eingangstür flankieren. Nur dass hier weder von Dach noch Dekoration etwas verblieben ist, und wenn es einst Fenstergitter oder gar Scheiben gegeben hatte, so waren sie dem nayodischen Angriff oder Plünderungen zum Opfer gefallen.

Beide lassen sich nacheinander vom Fiare auf den Boden rutschen; Seár bindet es nahe des Torbogens an einen Strauch und nutzt die Gelegenheit, den Torbogen näher zu betrachten. Nein, das ist auf keinen Fall dasselbe helle Gestein, aus dem man den Großteil der Prachtgebäude Pan-Oremhs einst gebaut hatte, herangeschafft aus den Steinbrüchen im Norden des einstigen Oremh-Reichs. Und das in Brockenform nunmehr einziger Zeuge ist, dass dies hier einst die größte Stadt des bekannten Kontinents gewesen war, 3340 n. Dh. nach einem über die Jahre eskalierten Krieg von den Nayodi belagert, eingenommen und angezündet.

Die Schwelle des Hauptgebäudes existiert noch halb. Innen fehlen sämtliche Innenwände und Einrichtung, aber die Struktur des Hauses scheint im Großen und Ganzen intakt, sonst würde sie kein Obergeschoss halten. Selbst die Treppe, die sich zu seiner Rechten um die Ecke nach oben schraubt, scheint benutzbar.)

Seár: Das ist doch ein ganz vorzüglich erhaltenes Gebäude. Müsste ich hier leben –

Rhii: Niemand von uns Oremh würde eine Hand an dieses Gebäude legen, und du lässt das auch bleiben. Das ist die *Träne*.

Seár: Die *Träne*?

Rhii: Ja. Hast du nicht den Torbogen gesehen? (*Sie wendet sich zurück in die Richtung, aus der sie gekommen sind.*) Er sieht aus wie eine unvollständig gezeichnete Träne. Für die verlorenen Aufzeichnungen unseres Volkes. (*Sie dreht sich wieder zu Seár und dem Inneren des Gebäudes um.*) Der Name bezieht sich auf den Torbogen, aber eigentlich meinen wir damit das Gebäude. Wir stehen hier in dem Gebäude des ehemaligen Registrars für den Bezirk Pan-Oremh-Süd. Hier wurden Geburten, Heiraten, Scheidungen, Todesfälle und all das registriert. Du weißt doch, dass wir – (*Sie zögert einen Moment, als ob ihr erst in diesem Moment bewusst wurde, dass vielleicht nicht mit jedem dahergelaufenen Fremden über dieses Thema sprechen sollte.*)

⁵ Mit Betonung auf der zweiten Silbe.

Seár (*nickt*): Ich kenne die Geschichte deines Volkes. Über euch Oremh dürfen nur bewiesene Nachfahren eures Stammvaters Lerathar Dhim herrschen, und daher sind eure Stammbäume und Aufzeichnungen von existenzieller Wichtigkeit für euch. (*Er hält inne, sieht an sich herab.*) Du hast allen Grund, skeptisch zu sein. Lass dir versichern, dass ich dir und deinem Volk nur das Beste will. Ich wurde hierhergeschickt, um Lhajad zu finden und euch zu helfen. Mehr kann ich nur ihm sagen. Ich habe nichts mit den Nayodi zu tun. Mein Vater ist von den Siú, eurem Schwestervolk.

Rhii (*legt den Kopf schief*): Nun, du siehst so gar nicht wie ein Nayodi aus. Eher wie wir. Würde ich dich für einen Nayodi halten, hätte ich Reißaus genommen, statt auf dich aufzupassen. In deinem Notizbuch hast du auf Sejahun geschrieben. Niemand von den Nayodi kann das. Oder Oremh sprechen. Gut, an deinem schauerhaften Akzent musst du noch üben. Unser Stammvater heißt Dhim, nicht *D-him*. Du musst das *dh* behauchen. Aber insgesamt befinde ich dich für einen von den Guten. Also erzähle ich dir auch den Rest über die *Träne*.

Seár (*lächelt*)

Rhii: Sieh dich um. Direkt um dieses Gebäude findest du nichts als Geröll. Und hier ganze Mauern, das komplette Erdgeschoss und Obergeschoss, mit fehlenden Fenstern und vielleicht drei, vier Löchern in der Wand. Hier, schau durch das Loch in der Decke. Das Dach ist mehr Luft als Balken.

Seár: Mit ein wenig Anstrengung könnte man es sicher reparieren. Umso weniger verstehe ich nicht, warum ihr das nicht tut.

Rhii: Es ist ein *Magistrat*. Da wohnt man nicht einfach. Die anderen sagen, dass dies das jüngste der Magistrate in der Stadt war. Und irgendeiner Eingebung zufolge hätten sie es aus anderem, widerstandsfähigerem Gestein gebaut. Und den Torbogen ebenfalls. Der zeigt an, dass das eine Behörde war. Er ist aus dem Material, was sie auch für die Wegweiser an der Großen Reichsstraße benutzt haben, das sehr lange hält. Und für uns ist diese Eingebung ein Zeichen. Dass dieses Gebäude unter dem Schutz der Götter steht.

Seár (*nickt bekräftigend, da dies zu seinem Weltbild passt*)

Rhii: Also dürfen wir es nicht einfach umbauen oder als Wohnhaus gebrauchen. Zuerst dachten wir, vielleicht wollen die Götter, dass wir es als Tempel benutzen. Aber hier in Pan-Oremh gibt es nur einen Adhevan-Priester, und den hat der Gott in eine der anderen Kolonien im Nordosten bestellt. Aber, so hat es mir Lhajad erzählt, eines Tages hatte er sich hier zum Lesen hingesetzt, und dann kam ihm die Eingebung, was man mit der *Träne* machen muss.

(Sie geht hinüber zur Rückwand des Hauses, wo jemand auf dem Boden aus zahlreichen Brocken eine Art Podest aufgeschichtet hat. Von der obersten Lage nimmt sie ein paar Brocken weg, die bis eben eine große Abdeckung, vermutlich Leder, verdeckt haben, und schlägt diese ein Stück zurück. Im Licht, das durch eine Fensteröffnung hereinscheint, kommen zu Seárs Verwunderung alte, von Schutt bedeckte Bücher zum Vorschein.)

Rhii (*amüsiert über seinen verdatterten Blick*): Wir legen diese Bücher hier nieder als Zeichen unserer Hoffnung, dass sich eines Tages unsere verlorenen Aufzeichnungen wiederfinden.

Seár: Ich fürchte, ich kann nicht ganz folgen.

Rhii (*ungeduldig*): Das ist doch kinderleicht. Hast du schon einmal ein Buch wo abgelegt, wo Bücher eigentlich nicht hingehören, und ehe du dich versahst, lagen drei, fünf, zehn weitere Bücher darauf und schon war sie da, die Unordnung?

Seár (*lacht*): Oh ja.

Rhii: Also verstehst du wohl. Genau das tun wir hier. Wir legen Bücher hier ab, in denen es um Ahnen und die *Stimme* geht, in der Hoffnung, dass sie eines Tages verschollene Informationen anlocken.

Seár (*tritt einen Schritt näher*): Und was für Bücher sind das? Sicher nicht wertvolle Familienbücher, wenn es hier so regnen kann wie gestern.

Rhii: Natürlich nicht, das könnten doch die Nayodi finden. So etwas wie das hier. (*Sie zieht ein Buch unter der Abdeckung hervor. Es ist in üblem Zustand, von Wind und Wetter wellig und die Seiten zu einem untrennbaren Block zusammengeklebt, aber der Titel, der sich in großen, gewagt geschwungenen Sejahun-Silben von oben nach unten über den Buchdeckel zieht, ist gut lesbar.*)

Seár (*mit ungläubigem Blick*): „*Ich liebte die Stimme*?“

Rhii (*grinst*): Ein Schundwerk von kurz vor den Oremh-Kriegen, veröffentlicht unter falschem Namen. Schade, dass man es nicht mehr lesen kann. Lhajad hat noch eine Ausgabe davon, aber er gibt sie mir nicht, weil er meinte, das wäre nur etwas für Erwachsene. Oder vielmehr für gar niemanden. (*wendet sich ruckartig von dem Buch ab und ihrem Besucher zu*) Wenn du ihn triffst, sprich ihn bloß nicht darauf an, sonst verfällt er wieder in eine seiner endlosen Tiraden, und davon wirst du so schon genug zu hören bekommen. Aber das Buch hier handelt von der *Stimme*, also ist es gut genug, um hier draußen zu liegen und noch mehr Bücher anzuziehen, die von der *Stimme* handeln. Und irgendwann eben ihre Stamm-bäume und Nachfahren.

Seár: Vergib mir meine Neugier. Aber was für Schriften habt ihr hier sonst noch liegen?

Rhii: Das meiste hier sind Geschichtsbücher und ähnlich langweiliger Kram. Oh, aber eine Sache ist noch gut. (*grinst*) Siehst du diese Rolle da unten? Da hat Lhajad erst vor ein paar Wochen lange Listen mit Namen deponiert. Namen von Leuten, die er sich alle ausgedacht hat, die es gar nicht gibt. Und wie sie angeblich miteinander verwandt sind.

(Seár bemüht sich, die Skepsis in seinem Blick zu verbergen. Als Siú kennt er zwar die verschiedensten Rituale zur Kontaktaufnahme mit der spirituellen Ebene, aber über Bücher als totes Material ist dies nicht möglich.)

Rhii: Alles natürlich nur, um die Nayodi zu verwirren, sollten sie das hier finden. Und natürlich, um möglichst Schriftstücke ähnlicher Natur anzuziehen. (*kichert*) Ich kann mir genau vorstellen, wie er da an seinem Schreibtisch sitzt und grinsend immer neue Listen voller unsinniger Namen schreibt. (*Sie springt mit jugendlicher Leichtigkeit vom Boden auf.*) Zeit, dass du ihn kennen lernst!

Seár: Du hast Recht. Lass uns weiterreiten.

Auf dem Weg zu seinem Fiare wendet sich Seár noch mehrmals um. Die *Träne* sollte ihn aber noch weiter beschäftigen. Als Halb-Siun mit Geburtselement Feuer würde er sich noch lange die Frage stellen, was dieses Gebäude vom Material her so besonders machte, dass die umliegenden Gebäude vom Feuer weitgehend dem Erdboden gleich gemacht wurden, während dieses in so großem Umfang erhalten geblieben war. Und jedes Mal, wenn ihn seine Reisen wieder nach oder durch Pan-Oremh führten, sollte er einen kleinen Umweg dorthin unternehmen, um über die Asche im Boden ein Kontaktritual durchzuführen und um spirituelle Einsicht zu bitten.